

Der diffizile Begriff „Gutmensch“



"Och nee, ne?! Nicht schon wieder fade Gutmenschen!!"

Das vertrackte

Schlagwort „Gutmensch“ und das brave Wort „Hausaufgaben“ wurden jetzt von einer – in Eigeninitiative zur moralischen Instanz erhobenen Jury – zu den Unwörtern des Jahres gekürt (PI berichtete). Damit outen sich die Verleiher des Preises selbst als Gutmenschen, weil sie den treffenden Begriff „Hausaufgaben“ im Zusammenhang mit der griechischen Finanzkrise für eine „unangemessene Arroganz“ halten. Der Gutmensch liebt seine Moral, neigt zur seichten einspurigen Sichtweise und mag negative Fakten nicht benennen. Rosa ist seine Lieblingsfarbe und Nächstenliebe soll alles heilen. Gern huldigt er dem Schönreden und „unter den Teppich kehren“.

(Von Thomas K. Luther)

Schon im letzten Jahr wurden die Preisverleiher als

Gutmenschen auffällig, weil sie den Begriff „Lügenpresse“ nicht mochten. Das schöne, ausdrucksstarke Wort fasst alle zumindest ideologisch verstrickte Medien zusammen, die artig systemkonform agieren, und schiebt den Schleier ihrer Absicht beiseite.

Jetzt beklagt die Jury zu Recht, dass die Bezeichnung „Gutmensch“ als Negativ-Wertung im Rahmen der Flüchtlingshilfe auftauchte. Die lobenswerte Hilfsbereitschaft mit Gutmenschentum abqualifizieren zu wollen, ist völlig falsch. Die Flüchtlingsversorger sind keine Gutmenschen, sondern schlicht: Gute Menschen. „Hilfsbereitschaft“ dem Gutmenschentum zuzuordnen, würde auf einer Fehlinterpretation des „Unwortes“ beruhen. Die Helfer sind auch nicht naiv. Naivität aber, ist eine gewichtige Eigenschaft des Gutmenschentums. Im Grunde ist der Gutmensch ein infantiler Romantiker.

Der Begriff „Gutmensch“ ist nicht so plump, wie es scheint. Sarkastisch-boshaft kann man sagen: Der Gutmensch trägt sein Gutsein wie eine Monstranz vor sich her und schmilzt theatralisch leidend dahin, wenn er vom Bösen gebeutelt wird. Der Hardcore-Gutmensch ist ein Überzeugungstäter, er ist quasi vom Gutsein besessen. Sein größtes Manko: Er denkt nicht in die Tiefe – die Folgen seines Gutseins überblickt er nicht. Es ist zu vermuten: Er sonnt sich heimlich ob seiner guten Taten und putzt verstohlen seinen Heiligenschein. Das Gutsein nährt sein Ego. Das Gutmenschentum ist traditionell innerhalb der kirchlichen Fraktion zuhause, man findet es aber auch bei politischen Parteien, wo es manchmal mit heuchlerischen Zügen behaftet ist. Bei den Grünen und Linken lebt es besonders gern – sogar ohne jede Heuchelei – als pure Überzeugung.

Gutmenschen sind keine Realisten sondern Pauschal-Weltumarmen. Man muss befürchten: Sie differenzieren nicht und erfassen nicht die Tragweite ihres Handelns. Das macht sie potenziell gefährlich, besonders wenn sie als Politiker in der Verantwortung stehen. Denn: Das Böse ist immer und überall –

und das Böse nicht zu erkennen, es gar nach Gutmensch-Art
liebkosend zu umarmen, endet in der Regel bitterböse.